

*Karlo Meyer: Zeugnisse fremder Religionen im Unterricht. »Weltreligionen« im deutschen und englischen Religionsunterricht, Neukirchen-Vluyn 1999, pb. 351 S., 68,-DM, ISBN 3-7887-1762-9*

Diese Göttinger Dissertation geht der für ein interreligiöses Lernen im konfessionellen Religionsunterricht wichtigen Frage nach, wie man dem »Fremden« einer anderen Religion im Unterricht wirklich gerecht werden kann. Sie wird in Auseinandersetzung mit dem deutschen und englischen Religionsunterricht entfaltet, wobei die Intention leitend ist, dass die englische Religionspädagogik mit ihrem diesbezüglichen didaktischen und methodischen Ansatz Anregungen und Chancen für die deutsche Religionspädagogik beinhaltet.

Im ersten Teil der Untersuchung wird die Fragestellung an Defiziten des deutschen Vorgehens präzisiert. Der Umgang mit fremden religiösen Traditionen im evangelischen Religionsunterricht orientiert sich – wie Vf. gut begründet und kritisch analysierend aufweist – an den »Expertengesprächen im Dialog der Religionen« (z.B. J. Lähnemann) mit dem Ziel der Dialogfähigkeit (55f), an den Religionswissenschaften (z.B. U. Tworuschka) mit dem Ziel, andere religiöse Erscheinungsformen wahrnehmen zu können, indem in einem sachorientierten Unterricht die Religionen selbst zu Wort kommen sollen und müssen (62ff), und an Fragen des sozialen und gesellschaftlichen Miteinanders trotz anderer religiöser und kultureller Traditionen, wobei bisweilen die Vision gegenseitiger Annahme in der per-

sönlichen Begegnung aufscheint (bes. J. Lähnemann, 73ff). Ähnliche Ausrichtungen findet Vf. im katholischen Religionsunterricht, exemplarisch festgemacht an den Entwürfen von H. Halbfas und St. Leimgruber (81ff). Neben allem Positiven in diesen Ansätzen kritisiert Vf. grundlegend, dass aufgrund dieser Orientierungen das »Fremde« als Fremdes, »gegenständig Widerständiges« (95) didaktisch zu wenig in Rechnung gestellt und methodisch umgesetzt würde (93ff).

Wenn auch Parallelen zu diesem Befund im englischen Religionsunterricht zu finden seien, sieht Vf. dort doch wesentlich stärker als hier die Unterscheidung zwischen einem eher an existentiellen Fragen orientierten Vorgehen und einer mehr sachlich-wahrmehmenden Orientierung ausgeprägt. Er spricht von einer Trennung zwischen »existentiellem« und »deskriptivem« Unterricht. Diesen Sachverhalt legt Vf. – auch in dem Interesse, im deutschsprachigen Raum mehr Informationen über den englischen Religionsunterricht zu vermitteln, – in Teil II breit dar (97-203). Hier werden zunächst die Charakteristika des englischen Religionsunterrichts im Gegenüber zum deutschen herausgestellt: u.a. Religionsunterricht für alle; Neutralität in religiösen Fragen; interkultureller und interreligiöser Ansatz mit der Religionswissenschaft als entscheidende Bezugsgröße. Sodann wird der existentielle und der deskriptive Ansatz durch eine Analyse vorliegender Schulbücher und durch die sehr differenzierte Darstellung und kritische Würdigung gegenwärtig bestimmender theoretischer Positionen (M. Grimmit; J. Hull; Westhill-Projekt; Warwick-Projekt) erläutert. Dabei zeigt es sich, dass sowohl im existentiell orientierten wie im deskriptiv thematischen Unterricht in einer multireligiösen Klasse für die Mehrzahl der Teilnehmenden jeweils fremde religiöse Gegenstände im weitesten Sinn vor allem eingesetzt werden mit der Zielsetzung, »eine bestimmte Denk- und Frage- richtung anzustoßen oder zu verdeutlichen«. Sie sind der eigentliche Gegenstand des Unterrichts (261); auf diese Weise werde der englischen Gesetzgebung Rechnung ge-

tragen, keiner religiösen Position einen Vorzug zu geben.

In Teil III (266–309) werden unter Aufnahme der Konzeptionen von M. Grimm/J. Hull (*A Gift to the Child*) und des Warwick-Projekts (R. Jackson) allgemeine Leitlinien für einen Umgang mit religiösen Zeugnissen im Religionsunterricht entwickelt, die sachliches Lernen, existentielles Durchdenken und die Entzogenheit fremder Zeugnisse gleichermaßen berücksichtigen, wobei unter Bezug auf die Hermeneutik von H. G. Gadamer Gewicht gelegt wird auf die fundamentalen Grenzen und eingeschränkten Möglichkeiten, religiöses Denken und Erleben von Menschen aus anderen religiösen Traditionen verstehen zu lernen (278–284). Vf. sieht – auch für den (konfessionellen) Religionsunterricht in Deutschland – die Chance, »in Ansätzen und von den eigenen Voraussetzungen her einen *Sinn für (fremde) religiöse Zeugnisse* zu vermitteln« (285), indem im Unterricht – in einem Dreischritt – dem fremden Zeugnis in seiner Eigenart umfassend Raum gegeben, eine bestimmte, strukturierte, den Respekt wahrende Weise der Annäherung und Begegnung praktiziert und über das Fremde und das, was eine Anknüpfung/Vergleich ermöglicht, ausführlich und existentiell engagiert gesprochen wird (285–290). Diese allgemeinen Leitlinien werden abschließend an einigen praktischen Beispielen aus dem evangelischen Religionsunterricht in Deutschland illustriert und auf ihre Relevanz hin befragt (299–306).

Insgesamt ist diese Arbeit eine Fundgrube von Informationen über die religionspädagogische Praxis in England. Vf. kann überzeugend und gut nachvollziehbar aufweisen, dass und wie – in der zunehmend interkulturell und interreligiös werdenden Gesellschaft – in der Schule ein Sinn für religiöse Zeugnisse angebahnt werden kann und muss. Seine Grundidee, von fremden religiösen Zeugnissen als »Gegen – stand« des Unterrichts auszugehen, ist zweifellos hilfreich für die Behandlung des Themas »Weltreligionen« im Religionsunterricht, denn: »Ein fremdes religiöses ›Zeug-nis‹ zeugt von einem fremden Glauben und

fremden Erfahrungen mit dem Heiligen. Solch ein Zeug-nis muss im Religionsunterricht der westlichen Schule zum ›Gegenstand‹ werden, der sich nicht einfach in den Geist des evangelischen (und katholischen R.S.) Unterrichts fügt.« (309).

*Richard Schlüter*